

Anmerkungen:

- ¹ Zur Geschichte noch immer: *Eberhard Graf von Fugger*: Geschichte des Klosters Indersdorf von seiner Gründung bis auf unsere Zeit. München 1883; zuletzt: *Heimatverein Indersdorf e. V.*: Das Augustinerchorherrenstift Indersdorf. Katalog. Indersdorf 2000.
- ² Zitate aus BayHStA, KL Indersdorf 12, fol. 35v.
- ³ So die lateinische Chronik des *Georg Penzl* von 1745 in BSB, Cln 28570, cap. 541.
- ⁴ *Fugger*, Indersdorf, S. 37–42. – KL Indersdorf 12, fol. 35v bezeichnet den Dezember als Todesmonat.
- ⁵ *Pirmin Lindner*: *Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae*. Salzburg 1908, S. 154.
- ⁶ *Hans und Marga Rall*: Die Wittelsbacher. Sonderausgabe Wien 1994, S. 59–63.
- ⁷ *Friedrich Hector Graf Hundt*: Die Urkunden des Klosters Indersdorf. 1. Band. In: *Oberbayerisches Archiv* 24 (1863) Nr. 130 (künftig zitiert OA 24). Es ist an die Familien Lauginger und Sighart zu denken.
- ⁸ *Peter Moser*: Das Kanzleipersonal Kaiser Ludwigs des Bayern. München 1985, S. 208–237.
- ⁹ OA 24, Nr. 113.
- ¹⁰ Die Massenhäuser hatten Grundrechte in Frauenhofen. OA 24, Nr. 112.
- ¹¹ So *Penzl* (wie Anm. 3), cap. 145, der schreibt, dass die Partenecker nur wenige Meilen vom Stift entfernt ihren Sitz hatten.
- ¹² *Friedrich Hector Graf Hundt*: Nachtrag zu den Indersdorfer Urkunden. In: OA 31 (1871), S. 338f Nr. 1; *Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern (1314–1347)* nach Archiven und Bibliotheken hrsg. von Peter Acht. Heft 3. Bearbeitet von *Michael Menzel*. Köln unter anderem 1996, Nr. 11 (künftig zitiert als *Menzel 1996*).
- ¹³ Indersdorf zahlte damals 20 Pfund Silberpfennige Steuer: *Monumenta Boica* 36/II, München 1861, S. 509. Im Vergleich dazu: Tegernsee 120, Benediktbeuern 50, Geisenfeld 50, Schäfflarn 30, Wessobrunn 28, Scheyern 26, Hohenwart 24, Altomünster 12, Dießen 10 und Thierhaupten 7 Pfund Pfennige.
- ¹⁴ OA 24, Nr. 118.
- ¹⁵ BayHStA, KL Indersdorf 35.
- ¹⁶ OA 24, Nr. 24.
- ¹⁷ OA 24, Nr. 16.
- ¹⁸ OA 24, Nr. 125.
- ¹⁹ *Menzel 1996*, Nr. 209.
- ²⁰ OA 24, Nr. 128 mit Datum 7. Dezember 1329. – *Menzel 1996*, Nr. 212 mit Datum 14. August 1329.
- ²¹ *Markus Nadler*: Neuburg an der Donau (HAB, TI. Schwaben, H. 16). München 2004, S. 116.
- ²² OA 24, Nr. 129. – *Menzel 1996*, Nr. 230 u. 245. – Zum Hintergrund *Bruno Fleischer*: Das Verhältnis der geistlichen Stifte Oberbayerns zur entstehenden Landeshoheit. Diss. phil. Berlin 1934, S. 130–149.
- ²³ Zur Geschichte und Entwicklung vgl. *Maria Rita Sagstetter*: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit im spätmittelalterlichen Herzogtum Bayern (Schriftenreihe zur bayer. Landesgeschichte 120). München 2000.
- ²⁴ *Sebastian Hiereth*: Die bayerische Gerichts- und Verwaltungsorganisation vom 13. bis 19. Jahrhundert. München 1950, S. 9f.
- ²⁵ Vgl. dazu die Übersicht bei *Hans Perlinger*: Ländliche Rechtsquellen aus Oberbayern. In: *Amperland* 46 (2010), S. 50–57.
- ²⁶ OA 24, Nr. 138. – *Menzel 1996*, Nr. 289.
- ²⁷ OA 24, Nr. 139.
- ²⁸ MB 10, S. 267f Nr. 31; OA 24, Nr. 152. – *Menzel 1996*, Nr. 392.
- ²⁹ OA 24, Nr. 153. – *Menzel 1996*, Nr. 394.
- ³⁰ OA 24, Nr. 154.
- ³¹ So noch 1599, vgl. dazu *Lore Grohsmann*: Die Ortsnamen des Landkreises Friedberg in Schwaben. Diss. phil. Ms. München 1956, S. 81.
- ³² *Sebastian Hiereth*: Die Landgerichte Friedberg und Mering (HAB, TI. Schwaben, H. 1). München 1952, S. 32.
- ³³ OA 24, Nr. 162. – *Menzel 1996*, Nr. 505.
- ³⁴ OA 24, Nr. 158.
- ³⁵ *Pankraz Fried*: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (HAB, TI. Altbayern, H. 11/12). München 1958, S. 118.
- ³⁶ *Menzel 1996*, Nr. 613.
- ³⁷ OA 24, Nr. 175.
- ³⁸ OA 24, Nr. 705.
- ³⁹ Hinweis bei *Robert Suckale*: Die Hofkunst Kaiser Ludwigs des Bayern. München 1993, S. 20.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Alchemie im Konzentrationslager Dachau

Von Peter Stadler

Die sogenannte Alchemie, auch Alchimie oder Alchymie, wurde im Laufe der Geschichte nicht nur von Scharlatanen, die auf den Marktplätzen ihre angehlichen Wundermedizinen verkauften, quasireligiösen Geheimbündlern und steckbrieflich gesuchten Geldfälschern und Hochstaplern, sondern auch von naturwissenschaftlichen Forschern, die dabei erstaunliche Entdeckungen machten, betrieben.¹

Begriff und Bedeutung der Alchemie

Man ist heute der Auffassung, dass der Begriff aus dem arabischen al-kimiya kommt. Der arabische Artikel »al« ist der Chemie vorgestellt in der Bedeutung »Alchemie = die Chemie«. Der arabische Begriff »Chemie« geht auf »chemeia«, ein Wort aus dem Altägyptischen, zurück, was das schwarzerdige Ägypten bezeichnet und als hieroglyphischer Name »Keme« helegt ist. Somit ist die Alchemie die Beschäftigung mit dem »Schwarzen«, das ist das schwarze Präparat, die dunkle Materie und daraus ergibt sich auch die »Schwarze Kunst«.² Die mit der Beschäftigung erlangten technischen Resultate wurden nur noch mit Geheimniskrämerei umhüllt und die Geheimwissenschaft war fertig. Charakteristisch für die Alchemie ist die Verflechtung von Techniken der altägyptischen Tempelwerkstatt mit der griechischen Naturphilosophie und Elementen altorientalischen Mysterienglaubens. Die altägyptischen Tempelwerkstätten blickten auf eine jahrhundertelange Entwicklung zurück und besaßen die Fertigkeit, kostbare Metalle und andere seltene Materialien für die Bedürfnisse des Totenkults bereitzustellen. Aufgrund der starken Nachfrage wurden auch minderwertige Materialien als täuschende Nachahmungen

eingesetzt. Die unrichtigen Beobachtungen der technischen Vorgänge und deren Auswertung führten leicht zu der Auffassung einer Neuhervorbringung eines Metalls. Den notwendigen philosophischen Unterbau lieferten die Lehren Platons (427–348/347 v. Chr.) und von Aristoteles (384–322 v. Chr.) von der Verwandlung der Materie. Eine Doktrin der Alchemie lautet demnach auch »Trennung des Reinen vom Unreinen«. So war ein ständiges Ineinanderfließen von chemisch-naturwissenschaftlichen, religiösen und psychischen Bereichen für die Alchemie durch die Jahrhunderte bestimmend. Die Alchemie ist noch immer geeignet, die Neugier anzuregen und die Einbildungskraft zu reizen. Der Schein des Wunderbaren, der ihre Lehren umgibt, ihre Mischung aus Wahrheit und Täuschung, aus Wirklichkeit und Phantastereien, der eigenartige Ruf ihrer Adepten hat die Geister mächtig angezogen und wird sie auch weiterhin faszinieren. Die Alchemie beruht gleich so vielen anderen Schwärmereien von großer und anhaltender Verbreitung nicht auf Falschheiten, sondern auf missverstandenen Wahrheiten.

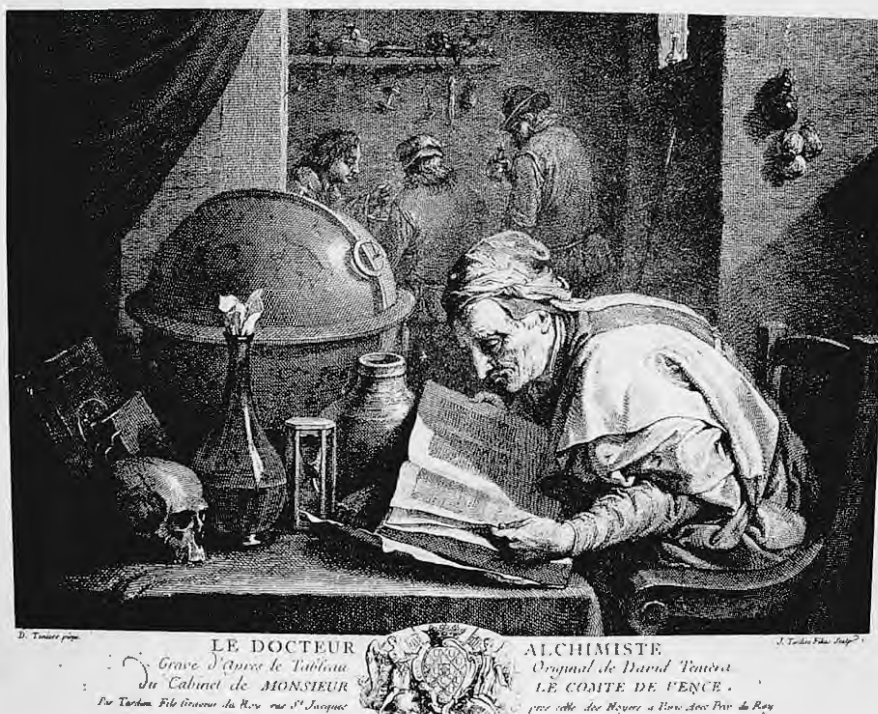
Die Forschungen der Alchemisten nach den Mitteln, unedle Metalle in edle zu verwandeln, beruhten naturgemäß auf den einfachsten metallurgischen Experimenten. Sehr wahrscheinlich glaubte der erste Messingerzeuger anfänglich, es sei ihm gelungen unvollkommenes Gold zu erzeugen.

Geschichte der Alchemie

Die Entstehung der Alchemie ursprünglich in China und Indien wird heute in das 8. Jahrhundert vor Christus datiert. Von dort kam sie nach Ägypten und über die arabische Welt

Le Docteur Alchimiste, nach David Teniers der Jüngere, gestochen von J. Tardieu Sohn – Original aus der Sammlung des Comte de Vence.

Foto: Autor



nach Europa. Der legendäre Hermes Trismegistos, eine »synkretische Verschmelzung des griechischen Gottes Hermes mit dem altägyptischen Gott Thot«³, gab der Alchemie den Namen »Hermetische Kunst«. Ab dem 9. Jahrhundert begann sich das wissenschaftsähnliche Studium der Alchemie zu verbreiten. Nach Europa kam die »Goldmacherkunst« durch die Kreuzfahrer. Im 13. Jahrhundert wurde sie besonders durch die Alchemisten und Gelehrten Albertus Magnus (um 1200 bis 1280), Roger Bacon (1214–1292/1294), Raimundus Lullus (1232–1316) und Paracelsus, eigentlich Philippus Aureolus Bombastus Theophrastus von Hohenheim (1493–1541), in Mode gebracht. Seit dem 16. Jahrhundert verloren die Menschen langsam das Vertrauen in die Hermetik, im 17./18. Jahrhundert insbesondere durch den Einfluss der Aufklärung und dem Aufstieg der Naturwissenschaften. Die technischen Erkenntnisse und Fortschritte auf dem Gebiet der Keramik und der Färberei schmälerten den Bereich der Alchemie. Auf der Suche nach dem Stein der Weisen wurden aber wichtige Geräte für die Chemie und Chemikalien durch Zufall entdeckt, nämlich: der Destillationsapparat, das Aräometer⁴, Eisen- und Kupfervitriol, Salmiak, Zinnober, Alkohol, Schießpulver, mineralische Arzneimittel, Zinnchlorid und Rubinglas, Phosphor und Porzellan.

Ein Nebenprodukt der Goldmacherei waren bestimmte Mineralsalze, die in der alchemistischen Heilkunde Verwendung fanden. Hier sind zu nennen der Apotheker Johann Rudolf Glauber (1604–1670) und die Ärzte Samuel Hahnemann (1755–1843), Wilhelm Schüßler (1821–1898) und Erwin Liek (1878–1935).

Goldmacherei

Trotzdem der Aberglaube im Dachauer Land weit verbreitet war und vielleicht noch ist, fand sich anscheinend niemand, der sich in der Region der Alchemie verschrieb.⁵ Interessant wäre, ob sich nicht die Augustinerchorherren in Indersdorf oder die Zisterzienser in Fürstenfeld direkt oder indirekt damit beschäftigt haben. Im Stift Indersdorf ist eine natur-

wissenschaftliche Sammlung mit Sternwarte nachgewiesen. Erst am Anfang des 20. Jahrhunderts kam die Goldmacherei auch ins Amperland. Um das verstehen zu können, müssen wir zunächst einen Blick auf die finanzielle Situation Deutschlands in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts werfen. Nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) forderten die Alliierten im Juni 1920 von Deutschland 269 Milliarden Goldmark. Diese enorme Reparationszahlung wurde zwar auf 132 Milliarden Goldmark reduziert, aber auch dies überstieg den Gegenwert des massiven Goldes, das damals alle Staaten der Erde bisher angehäuft hatten. Die Wiederaufrüstung der Wehrmacht im Dritten Reich seit 1934/1935 verschlang Geld und Devisen. Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) wurden zwar die Goldbestände der besetzten Länder und das Gold aus dem Besitz der vertriebenen jüdischen und regimekritischen Mitbürgern geraubt, aber dies reichte alles nicht aus, um die riesigen Kosten zu decken. Wichtige Rohstoffe, wie Mangan oder Wolfram, mussten aus dem Ausland eingeführt werden und dazu waren Devisen oder Gold notwendig.⁶

Alchemisten und Schwindler: Franz Tausend und Karl Malchus

Gold aus weniger wertvollen Stoffen zu gewinnen, war auch eine große Versuchung für Erich Ludendorff, Militär, Politiker und Mitbegründer der Dolchstoßlegende. Er war somit ein leichtes Opfer für den Betrüger und Goldmacher Franz Tausend.⁷ Doch scheint sich dieser darüber im Klaren gewesen zu sein, dass der Mensch nur das glaubt, das er sich wünscht.⁸ Der Klempnergeselle Franz Seraph Tausend (1884–1942) hatte zwar nur geringe chemische Vorbildung, doch er war überzeugt davon, dass der alchemistische Grundsatz der sogenannten Transmutation aller Stoffe ineinander gilt. Die Grundstoffe Salz, Schwefel und Quecksilber würden je nach Mischung alle anderen Materialien ergeben. Professor Dr. Otto Hönigschmid (1878–1945), seit 1918 Professor an der Universität München, bezeichnete Tausend als einen Größenwahnsinnigen und einen naturwissenschaftlich vollkommen ungebildeten Ignoranten.⁹ Franz Tausend, der es mit der Ehrlichkeit nicht so genau nahm,



Sechstes und siebentes Buch Mosis oder der magisch-sympatische Hausschatz, das ist Mosis magische Geisterkunst, das Geheimnis aller Geheimnisse. Glückstabelle, Schicksalsdeutungen. Wortgetreu nach einer alten Handschrift, mit staunenerregenden Abbildungen. Philadelphia (?) ca. 1920 (?). Foto: Autor

arbeitete in vielen verschiedenen Berufen und Schwindelunternehmungen. 1931 und 1938 wurde er wegen Betrugs zu Gefängnisstrafen verurteilt. Er verstarb 1942 in der Haftanstalt Schwäbisch-Hall. Tausend war ein Schwindler und Scharlatan, der die Fähigkeit hatte, Personen so zu beeinflussen, dass sie große Summen für eine doch aussichtslose Unternehmung hingaben. Die nationalistischen und rechtsradikalen Personen, die hinter Tausend standen, wollten eine Zerstörung der internationalen Währungen durch die künstliche Schaffung eines Goldüberangebotes, das den Währungen ihre Deckungsgrundlage entziehen sollte. Hierfür bedurfte es ebenso der Fälschung von Geldnoten, wie zum Beispiel englischen Pfundnoten, die im KZ Sachsenhausen gefälscht wurden – oder eben eines Goldmachers!

Der Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, der ein Gegner der Schulmedizin war, wollte die Wirksamkeit der »biochemischen« Mineralsalztherapie mit Hilfe großangelegter Menschenversuche im KZ belegen. Mitte Juni 1942 wurde hierfür extra im Block I des Dachauer Krankenreviers die Stube 3 mit 20 Betten als »Biochemische Versuchsstation« eingerichtet. Leiter war der »Reichsarzt der SS«, Prof. Dr. Ernst Robert Grawitz (1899–1945). »Im SS-Lazarett Dachau wurden in der Berichtszeit (...) 40 Fälle mit biochemischen Mitteln behandelt.«¹⁰ Fast alle Versuchspersonen, denen die Infektionen meist künstlich gesetzt wurden, überlebten das nicht. Im KZ Dachau wurden auch die Heilverfahren Franz Tausends getestet. Heinrich Himmler, der vom Mittelalter schwärmte, einen Hang zu okkulten Themen zeigte und dem Wahn des Goldmachens verfallen war, engagierte, nachdem Franz Tausend beim Goldmachen versagt hatte, Karl Malchus (1897–1962), der den Titel »Ingenieur« zu Unrecht trug. Auch Adolf Hitler zeigte großes

Interesse an den kaum bekannten Goldexperimenten im KZ Dachau. Malchus versprach, dass er in rentabler Weise Gold aus dem Sand der Amper durch ein spezielles Verfahren machen könne.

Goldexperimente im KZ Dachau

Über diese Geschichte eines modernen Alchemisten, der es wie seine berühmten Vorgänger schaffte, mächtige und geldgierige Männer durch leere Versprechungen zu täuschen, berichtet der Münchner Goldschmiedemeister Karl Blum. Dieses heimliche Protokoll wurde 2010 von Helmut Werner veröffentlicht.¹¹ Auf Himmlers Befehl wurden ein chemisches Labor und eine Werkstätte in Dachau eingerichtet. Die Versuche wurden im September 1937 im KZ Dachau, und zwar im SS-Übungslager in der Versuchsstation »Mineralogie«, das vom Häftlingslager durch einen Graben mit einem Stacheldrahtverhau, Elektrozaun, Todesstreifen und eine Mauer mit Wachtürmen gesichert war, unter Mithilfe von Karl Blum, begonnen. Diese Versuche fanden bis Februar 1938 statt, weitere Versuche wurden bis Dezember 1940 durchgeführt.¹² Man wollte die Goldproduktion in einem KZ durchführen, weil hier genügend Häftlinge zur Verfügung standen und somit die Produktionskosten niedrig gehalten werden konnten. Doch wohl fühlte sich Karl Blum bei dieser Unternehmung nicht: »Ich bin ja mit einem Fuß ständig dort drüben [Anm.: im Häftlingslager], mich umlauert fortwährend die fürchterliche Gefahr, kurzerhand ebenfalls hinter dem Stacheldraht zu verschwinden. Eine einzige Handbewegung Himmlers genügt ja dazu ohne jeden stichhaltigen Grund, genau so in dieses namenlose Elend gestoßen zu werden wie diese Tausende Unglücklicher im Dachauer KZ. (...) Mich graut immer, wenn ich die müden, abgearbeiteten Menschen vorüberziehen sehe, aus deren unsagbar traurigen Augen immerwährende hilflose Angst blickt. Die Menschenmasse, die jeden Tag frühmorgens und abends vorbeigetrieben wird, erinnert mich an Dantes Göttliche Komödie »Wer hier eingeht, der lasse alle Hoffnung schwinden.«¹³

Das Grundmaterial für die Goldmacherei war »Ampersand«, den Malchus aus einer 18 bis 20 Meter hohen Sandwand in der Nähe von Prittlbach gewann.¹⁴ Wahrscheinlich war es der Abhang an der Leiten, denn sonst gibt es in der Gegend keine solche Sandwand. Dies ist aber kein Sand der Amper, sondern ein Sand aus dem tertiären Hügelland, Überreste eines Meeres aus dem Tertiär.

Wenn Blum die Bestimmung des Goldgehaltes durchführte, war das Ergebnis immer äußerst mager. Wenn aber Malchus die Versuche durchführte, kam er durch Beeinflussung der Experimente auf 10 bis 50 g Gold pro Tonne Sand. Aber immer mehr erstarkte an höherer Stelle das Misstrauen. »Wir haben seinerzeit viel über den Scharlatan gelacht, der es fertig brachte, geistig hochstehende Persönlichkeiten so zu beeinflussen, daß sie ziemlich große Summen für die aussichtslose Sache opfern.«¹⁵ Als es für ihn langsam eng wurde, weil seine Arbeiten nicht zum Ziel führten, gab er vor, Platin und Öl in der Nähe von Prittlbach gefunden zu haben. Blum berichtet: »Wir kamen nach kurzer Fahrt an eine Sumpfwiese, die an einem schwach geneigten Hang lag. Zur Entwässerung waren drei Trainingsröhren gelegt, und aus solch einem Rohr floss das Sumpfwasser und sammelte sich in einem Erdloch. Auf diesem Wasser schwamm eine leicht schillernde Schicht, von faulenden Organismen, wie eine dünne Haut. »Also das ist das Zeichen von Erdöl?« (...) Moorwasser und Faulschlamm!«¹⁶ Merkwürdig ist, dass tatsächlich seit dem Ende des 20. Jahrhunderts bei Prittlbach Öl gefördert wird. Auch heute noch

bewegen sich die Ölpumpen und Tankwagen transportieren Rohöl ab.

Das Platin entpuppte sich als Eisenabrieb der Eisenkugeln der Kugelmühle, in der das Ausgangsmaterial für die Versuche zerkleinert wurde. Franz Malchus wurde Anfang Oktober 1939 verhaftet und etwa sechs bis sieben Wochen im Wittelsbacherpalais in München inhaftiert. Bis März 1940 kam er ins KZ Dachau. Hier musste er weiter an seinen Goldversuchen arbeiten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wanderte er nach Australien aus, hier verliert sich seine Spur.

Ausblick

Die Alchemie lebt weiter und verdankt der Esoterik ein anhaltendes Interesse. Alchemisten suchten immer und vor allem den Weg zur eigenen Vollkommenheit und versuchten, die großen Welträtsel zu ergründen. Die alchemistische Literatur gibt Aufschlüsse über die seelische Haltung der Menschen früherer Zeiten. Der Psychiater und Psychologe Carl Gustav Jung (1875–1961) sieht in der Alchemie im Kern ein psychologisches Denksystem, das in der Anwendung durchaus zu Ergebnissen in der Erfahrung der eigenen Persönlichkeit führen kann.¹⁷ Bedenkt man weiter, dass sich Menschen heute um Bewusstseinsweiterung bemühen und die Grenzen des Seins nicht im streng Rationalen festlegen wollen, so mutet die Alchemie beinahe wieder modern an. Sie wird immer mehr, selbst in ihren naturphilosophischen Aussagen, rehabilitiert in einer Zeit, in der die Wissenschaft umstößt, was früher aufgeklärte Geister für endgültige Wahrheit hielten. Die Frage nach der Wandelbarkeit der Metalle, gestellt im Atomzeitalter, wo die Materie neu beleuchtet oder der Medizin die Bedeutung der Psyche für das körperliche Befinden für entscheidend gehalten wird, erscheint in einem neuen, alten Licht.

Anhang: Literatur zum Thema »Alchemie«

Meyers Konversationslexikon. Band 1. Leipzig und Wien, 5. Aufl. 1893.
Faszination des Unfassbaren. Geheimnisse und Rätsel des Übernatürlichen und Außerirdischen. Stuttgart 1983.
Grenzen unseres Wissens. Die letzten Geheimnisse aus Natur, Geschichte, Religion und Wissenschaft. Stuttgart 1998
Sechstes und siebentes Buch Mosis oder der magisch-sympathische Hausschatz, das ist Mosis magische Geisterkunst, das Geheimnis aller Geheimnisse. Glückstabelle,

Schicksalsdeutungen. Wortgetreu nach einer alten Handschrift, mit staunenerregenden Abbildungen. Philadelphia (?) ca. 1920 (?).
Roland Göck: Die großen Rätsel unserer Welt – An den Grenzen des menschlichen Wissens. Gütersloh 1969.
Franz Seraphin Hartmann: Ueber schwarze und weiße Kunst in den Bezirken Dachau und Bruck. In: Oberbayerisches Archiv 41 (1882), S. 119–152.
Charles William Heckethorn: Geheime Gesellschaften und Geheimlehren. Leipzig 1900.
Hedi Heres: Zuflucht zum Glauben – Flucht in den Aberglauben. Dachau 1997.
Tigran Pakraduny: Die Welt der geheimen Mächte. Wiesbaden o. J.
Claus Priesner / Karin Figala: Alchemie. Lexikon einer hermetischen Wissenschaft. München 1998.
Adolf Rosenberg: Teniers der Jüngere – Knackfuß Künstler-Monographien. Bielefeld u. Leipzig 1895.
Alexander Roob: Alchemie & Mystik. Das Hermetische Kabinett. Köln 2009.
Petra Schramm: Die Alchemisten. Gelehrte – Goldmacher – Gaukler, ein dokumentarischer Bildband. Taunusstein 1984.
Melanie Staudinger: Breisgauer Geisteswissenschaft – erstes Esoterik-Studium Deutschlands. In: Süddeutsche Zeitung vom 14. 5. 2012.
Jörg Vollnagel: Alchemie. Die königliche Kunst. München 2012.
Franz Wegener: Der Alchemist Franz Tausend. Alchemie und Nationalsozialismus. Gladbeck 2006.
Helmut Werner: Hitlers Alchemisten. Die geheimen Versuche zur Goldherstellung im KZ Dachau. Wolfenbüttel 2010.

Anmerkungen:

- ¹ Petra Schramm, Die Alchemisten. Wiesbaden 1984, S. 7.
- ² Meyers Konversationslexikon. Band 1. Leipzig und Wien, 5. Aufl. 1893, S. 32 f.
- ³ So im Wikipedia-Artikel »Hermes Trismegistos«, Stand: 12. Januar 2013, Aufruf vom 24. März 2013.
- ⁴ Messgerät zur Bestimmung der Dichte und des spezifischen Gewichts diverser Flüssigkeiten.
- ⁵ Franz Seraphin Hartmann: Ueber schwarze und weiße Kunst in den Bezirken Dachau und Bruck. In: OA 41 (1882), S. 119–152.
- ⁶ Franz Wegener: Der Alchemist Franz Tausend – Alchemie und Nationalsozialismus. Gladbeck 2006, S. 23.
- ⁷ Wegener, Franz Tausend, S. 42 ff.
- ⁸ Wegener, Franz Tausend, S. 38 und 129.
- ⁹ Wegener, Franz Tausend, S. 64.
- ¹⁰ In alchemistischer Tradition stehend und nicht gleichbedeutend mit unserer heutigen modernen Biochemie.
- ¹¹ Helmut Werner: Hitlers Alchemisten – Die geheimen Versuche zur Goldherstellung im KZ Dachau. Wolfenbüttel 2010.
- ¹² Ebenda.
- ¹³ Ebenda, S. 110–111.
- ¹⁴ Ebenda, S. 81.
- ¹⁵ Ebenda, S. 78.
- ¹⁶ Ebenda, S. 107–110.
- ¹⁷ Schramm (wie Anm. 1), Alchemisten, S. 17

Anschrift des Verfassers:

Peter Stadler, Mittermayerstraße 37, 85221 Dachau

Migration von und nach Fürstenfeldbruck 1900–1950

Ein Beitrag zur Geschichte der Demografie an der Peripherie Münchens

Von Gerhard Neumeier

Die grundlegende Fragestellung dieses Beitrages ist: Welches waren die Strukturen der Zu- und Abwanderungen nach und von Fürstenfeldbruck in dem Zeitraum von 1900 bis 1950? Konkret: Aus welchen Orten und aus welchen Regionen kamen die Zuwanderer und Zuwanderinnen? Wie groß waren die Geburtsorte und die Zuzugsorte? Wie sah die Wirtschaftsstruktur der Geburts- und Zuzugsorte der Zuwanderer aus? Dominierte Direkt- oder Etappenwanderung? Welche beruflichen und sozialen Prägungen hatten die Zuwanderer? Wohin zogen die Abwanderer aus Fürstenfeldbruck? Welche Rolle spielte die nahegelegene Großstadt München für das Wanderungsgeschehen nach und von Fürstenfeldbruck? Auch die Frage nach dem Zuwanderungsalter spielt eine wesentliche Rolle, desgleichen Konfession und Familienstand. Last but not least: Welche Kontinuitäten oder Veränderungen ergaben sich

im Laufe der Zeit, unterteilt nach Kaiserreich, Weimarer Republik und NS-Diktatur, peripher auch noch der Nachkriegszeit? Worin bestanden die wesentlichen Motive und Ursachen der Migrationen? Die zentrale Hypothese ist, dass sich das Wanderungsverhalten nach und von Fürstenfeldbruck nicht oder nur unwesentlich vom Wanderungsgeschehen in Bayern und Deutschland in diesem Zeitraum unterschied. Gustav Schmoller zeichnete im Jahr 1887 das Schreckensbild einer total mobilen Gesellschaft, in der aufgrund der Massenwanderung Entwurzelung, Vermassung, Familienzerstörung und Zerstörung jeglicher sozialer Bindungen die Hauptelemente des Lebens seien.¹

Eine Zusammenfassung des Forschungsstandes zur Migration in Deutschland im späten 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts umfasst in aller Kürze folgende Sachverhalte: